

Christiane Micus-Loos  
Melanie Plößer *Hrsg.*

# Des eigenen Glückes Schmied\_in!?

Geschlechterreflektierende Perspektiven  
auf berufliche Orientierungen und  
Lebensplanungen von Jugendlichen



Springer VS

---

Des eigenen Glückes Schmied\_in!?

---

Christiane Micus-Loos • Melanie Plößer  
(Hrsg.)

# Des eigenen Glückes Schmied\_in!?

Geschlechterreflektierende  
Perspektiven auf berufliche  
Orientierungen und Lebensplanungen  
von Jugendlichen

*Herausgeber*  
Christiane Micus-Loos  
Fachhochschule Kiel  
Deutschland

Melanie Plößer  
Fachhochschule Bielefeld  
Deutschland

ISBN 978-3-658-09132-3  
DOI 10.1007/978-3-658-09133-0

ISBN 978-3-658-09133-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

*Lektorat:* Stefanie Laux, Stefanie Loyal

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Des eigenen Glückes Schmied_in!?</b> <b>Geschlechterreflektierende Perspektiven</b> <b>auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von</b> <b>Jugendlichen – Eine Einführung</b> . . . . .	1
Christiane Micus-Loos und Melanie Plößer	
<b>Konstruktionen der Geschlechterdifferenz in Bewegung:</b> <b>Wandel, Beharrung und (Re-)Traditionalisierung?</b> . . . . .	11
Birgit Riegraf	
<b>Riskante Übergänge und Doing gender – Vermittlungsleistungen</b> <b>zwischen Lebenslauf und Biographie</b> . . . . .	27
Barbara Stauber	
<b>Normalitätsregime von Geschlecht und Sexualität</b> <b>im Kontext von Arbeit</b> . . . . .	43
Volker Woltersdorff	
<b>Auf dem Weg in den Arbeitsmarkt. Junge Erwachsene im</b> <b>Spannungsfeld zwischen Individualität</b> <b>und Geschlechternormen</b> . . . . .	61
Karin Schwiter	

---

<b>„Das Richtige für einen selbst rauszufinden, ist ziemlich schwer“. Normative Anforderungen in den Berufswahlprozessen und Lebensplanungen junger Frauen</b> .....	77
Karen Geipel, Christiane Micus-Loos, Melanie Plößer und Marike Schmeck	
<b>Riskante Übergänge: Politische Bildung in der Berufsorientierung unter prekären Bedingungen</b> .....	99
Susanne Offen und Jens Schmidt	
<b>„Ein gutes Leben!“ – Ansätze, Stolpersteine und Qualitätsmerkmale einer intersektionalen geschlechterreflektierten Pädagogik integrierter Berufs- und Lebensorientierung</b> .....	115
Katharina Debus	
<b>„Als ich selbst an der Maschine war, war ich erstaunt wie leicht es ging“ – Kriterien zur Gestaltung von Berufsorientierungsveranstaltungen für Mädchen</b> .....	135
Wenka Wentzel und Lore Funk	

---

## Angaben zu den Autor\_innen

**Katharina Debus Dipl. Pol.** Dissens – Institut für Bildung und Forschung und freiberuflich. Arbeitsschwerpunkte (Fortbildung und Forschung): Geschlechterreflektierte und intersektionale schulische und außerschulische Pädagogik, Geschlechterverhältnisse, geschlechterreflektierte Rechtsextremismusprävention.

**Lore Funk Dipl.-Soz.** Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. Arbeitsschwerpunkte: Evaluation, Methoden quantitativer Sozialforschung, Berufsorientierung von Mädchen und Jungen.

**Karen Geipel Dipl.-Päd.** wissenschaftliche Mitarbeiterin, Technische Universität Berlin/Institut für Erziehungswissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Genderforschung, Berufsorientierung und Lebensplanung, Migrationspädagogik, Intersektionalität, Qualitative Sozialforschung.

**Prof. Dr. Christiane Micus-Loos** Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit. Forschungsschwerpunkte: (Auto-)Biographie- und Generationenforschung, Geschlechterforschung, Gewaltforschung, Übergänge, Soziale Arbeit und Geschlecht, Methoden und Methodologien qualitativer Sozialforschung.

**Dr. Susanne Offen** Bildungswissenschaftlerin, Leuphana Universität Lüneburg. Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Politische Bildung, civic education (auch im internationalen Kontext), Inklusion, Exklusionsrisiken, Didaktik der Sozialwissenschaften und des Sachunterrichts, Achsen sozialer Ungleichheit und reflexive Professionalisierung sowie Weiterbildungsforschung im Bildungsbereich.

**Prof. Dr. Melanie Plößer** Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Sozialwesen. Arbeitsschwerpunkte: Differenzverhältnisse und Soziale Arbeit, Ansätze und Perspektiven der Gender- und Queerforschung, Konzepte und Theorien Sozialer Arbeit.

**Prof. Dr. Birgit Riegraf** Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Allgemeine Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Gesellschafts- und Gerechtigkeitstheorien, Theorien und Methoden der Geschlechterforschung, Arbeits- und Organisationssoziologie, Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

**Marike Schmeck MA** wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit. Arbeitsschwerpunkte: Gender Studies und Ingenieurwissenschaften, Gender und Soziale Arbeit, Berufsorientierung und Lebensplanung.

**Jens Schmidt** Bildungsreferent, Arbeit und Leben Hamburg. Arbeitsschwerpunkte: Bildungsarbeit zu den Themen Geschlechterverhältnisse, Rassismuskritik, Antisemitismus, Qualitätsmanagement und Professionalisierung; Leiter Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Hamburg.

**Dr. Karin Schwiter** Universität Basel, Zentrum Gender Studies und Universität Zürich, Wirtschaftsgeographie. Arbeitsschwerpunkte: Arbeit, Identität und Geschlecht.

**Prof. Dr. Barbara Stauber** Universität Tübingen, Abteilung Sozialpädagogik, Genderforschungsinstitut Tübingen und IRIS Tübingen. Arbeitsschwerpunkte: biographische Übergangsforschung, Gender und Diversity, jugendkulturelle Praktiken, Methoden qualitativer Sozialforschung.

**Wenka Wentzel Dipl.-Soz.** Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. Projekte Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag und Boys' Day – Jungen-Zukunftstag. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, geschlechtsspezifische Berufsorientierung, Evaluation.

**Dr. phil. Volker Woltersdorff** alias Lore Logorrhöe Kulturwissenschaftler und Queer-Theoretiker, Affiliated Fellow am Institute for Cultural Inquiry ICI Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Theorien von Geschlecht, Sexualität und Herrschaft, Sodomasochismus, subkulturelle Ästhetiken und die intersektionale Analyse von Heteronormativität und Kapitalismus.

---

# Mitarbeiterverzeichnis

**Katharina Debus** Dissens – Institut für Forschung und Bildung e. V., Berlin, Deutschland

**Lore Funk** Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit, Fachhochschule Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

**Karen Geipel** Institut für Erziehungswissenschaft, Technische Universität Berlin, Berlin, Deutschland

**Christiane Micus-Loos** Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Kiel, Kiel, Deutschland

**Susanne Offen** Institut für integrative Studien, Leuphana Universität Lüneburg, Lüneburg, Deutschland

**Melanie Plößer** Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

**Birgit Riegraf** Fakultät für Kulturwissenschaften, Allgemeine Soziologie, Universität Paderborn, Paderborn, Deutschland

**Marike Schmeck** Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Kiel, Kiel, Deutschland

**Jens Schmidt** Arbeit und Leben Hamburg, Hamburg, Deutschland

**Karin Schwiter** Department of Geography, University of Zurich, Zürich, Schweiz

**Barbara Stauber** Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

**Wenka Wentzel** Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit, Fachhochschule Bielefeld, Bielefeld, Deutschland

**Volker Woltersdorff** ICI Berlin, Berlin, Deutschland

---

# Des eigenen Glückes Schmied\_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen – Eine Einführung

Christiane Micus-Loos und Melanie Plößer

Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen einzunehmen, ist keinesfalls neu, aber nach wie vor von großer Bedeutung. Die Beständigkeit der geschlechtlichen Arbeitsmarktsegregation zählt noch immer zu den zentralen Themen der Gleichstellungspolitik und der Geschlechterforschung. Aller Selbstverständlichkeit der Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen auf der Ebene der Sozialstruktur und der Überwindung formaler geschlechtsspezifischer Zugangsbeschränkungen zum Trotz, kann von einer wirklichen Chancengleichheit im Erwerbsleben keine Rede sein. Nach wie vor zeigen sich geschlechtlich codierte Prozesse bei der Ausbildungs-, Berufs- und Studienwahl und in der Folge soziale Ungleichheiten im Erwerbsleben in Bezug auf Sozialstatus, die Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie die Chancen der Weiterqualifikation (vgl. Heintz et al. 1997; Matthes und Biersack 2009). Dieser soziale Tatbestand provoziert die Frage nach seinen Ursachen.

Als eine Antwort auf diese Frage hat Angelika Wetterer (2002) historisch und theoretisch eindrücklich herausgearbeitet, wie die Arbeitsteilung zwischen den

---

C. Micus-Loos (✉)

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Kiel, Sokratesplatz 2, 24149 Kiel, Deutschland

E-Mail: [christiane.micus-loos@fh-kiel.de](mailto:christiane.micus-loos@fh-kiel.de)

M. Plößer

Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Bielefeld, Kurt-Schumacher-Straße 6, 33615 Bielefeld, Deutschland

E-Mail: [melanie.ploesser@fh-bielefeld.de](mailto:melanie.ploesser@fh-bielefeld.de)

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

C. Micus-Loos, M. Plößer (Hrsg.), *Des eigenen Glückes Schmied\_in!?*,

DOI 10.1007/978-3-658-09133-0\_1

Geschlechtern Frauen und Männer zu Verschiedenen macht. Das, was jeweils als Frauen- oder Männerarbeit gilt, kann sich zwar durchaus historisch wandeln – wie Wetterer beispielsweise am historischen Geschlechtswechsel vom Sekretär zur Sekretärin verdeutlicht –, die Geschlechtertrennung bleibt jedoch konstant, sowohl im Hinblick auf die horizontale Dimension der unterschiedlichen Arbeitsinhalte als auch im Hinblick auf die vertikale Dimension der unterschiedlichen Positionierung von Frauen und Männern in der beruflichen oder auch betrieblichen Hierarchie (vgl. Wetterer 2002, 2009).

Darüber hinaus zementiert die nach wie vor starke Orientierung der zeitlichen Organisation von Arbeit am sogenannten Normalarbeitsverhältnis Asymmetrien im Arbeits- und Geschlechterverhältnis. Aber auch das Berufsbildungssystem erweist sich als Ort der Entstehung von Geschlechterungleichheiten (vgl. Krüger 1995, 2001). So werden in den dualen Ausbildungsgängen junge Männer eher im (berufs-)fachschulischen Bereich und junge Frauen eher für traditionell weibliche Berufsfelder ausgebildet: „Die bis heute nicht aufgehobenen Segregationslinien des Berufsbildungssystems folgen geschlechtsspezifischen, territorialen Zuordnungen und präformieren für diejenigen, die in traditionelle Frauenberufe münden, entsprechend erwerbsarbeitlich benachteiligende Lebenswege“, wie Helga Krüger (1995, S. 211) ausführt. Dadurch werden die geschlechtlich segregierten Arbeitsmarktstrukturen wie auch stereotype Vorstellungen scheinbar weiblicher und männlicher Berufszweige perpetuiert.

Theorien, die ausgehend von einer kapitalistischen Gesellschaft das Wesen des Geschlechterverhältnisses mit seinen unterschiedlichen Logiken bzw. Arbeitsvermögen der Berufs- und Hausarbeit herausarbeiten, begründen die Arbeitsmarktsegregation mit den Konzepten eines „weiblichen Lebenszusammenhanges“ (vgl. etwa Prokop 1976) oder eines „weiblichen Arbeitsvermögens“ (Beck-Gernsheim 1981; Beck-Gernsheim und Ostner 1979; Ostner 1990) stärker sozialisationstheoretisch bzw. identitätstheoretisch.

Während es diesen Ansätzen eher darum geht, androzentrische Strukturen aufzudecken, deuten andere Ansätze die Handlungen der Subjekte vor dem Hintergrund ethnomethodologischer Konzeptualisierungen von Geschlecht und fokussieren stärker die Ebene der sozialen Handlungen. Sie lenken damit ihre Aufmerksamkeit auf das ‚Wie‘ alltäglicher Zuschreibungs-, Wahrnehmungs- und Darstellungsroutinen in Berufsorientierungen als interaktiven Prozess (vgl. etwa Kuhlmann 1999; West und Zimmerman 1987; Wetterer 2002; Wilz 2002). Berufswahlen werden hier weder allein als Resultat geschlechtlich segregierter Arbeitsmarktstrukturen, noch als Ausdruck vermeintlich natürlicher oder ansozialisierter Geschlechterdifferenzen verstanden. Vielmehr finden diese immer im gesellschaftlich dominanten System der Zweigeschlechtlichkeit statt, in dem sich Subjekte

fortwährend als vergeschlechtlichte Subjekte inszenieren müssen, geschlechtlich codierte Zuschreibungen erfahren und sich diese aneignen (vgl. Goffman 1994). Den Berufsbildern ist dabei eine wirkmächtige Geschlechtersymbolik inhärent, die als Ressource für die geschlechtliche Zuschreibungs- wie Darstellungsarbeit der Subjekte fungiert. Schulisches Engagement, das Interesse an bestimmten Fächern und Interaktionen zwischen Lehrkräften und Schüler\_innen werden im Rahmen handlungstheoretischer Ansätze somit als bedeutsame Bestandteile von ‚doing gender‘-Prozessen verstanden (vgl. Budde 2006a, b; Faulstich-Wieland 2002; Faulstich-Wieland et al. 2004; Wetterer 1995). So verdeutlichen etwa Ann Phoenix und Stephen Frosh (2005), wie hegemoniale Männlichkeitsbilder (z. B. das des ‚toughen, coolen Jungen‘) als mitverantwortlich für das schlechtere schulische Abschneiden von Jungen verstanden werden können, insofern diese einem schulischen Engagement widersprechen bzw. ein solches Engagement als weiblich markieren. Andere Studien (etwa Cech 2007; Chu 2007) belegen die nach wie vor enge und ungebrochene Assoziation des Konzepts MINT<sup>1</sup> mit dem Konzept von Männlichkeit und dessen Inkompatibilität mit der sozialen Konstruktion von Weiblichkeit. In der Konsequenz kann z. B. „studying MINT“ immer auch „doing masculinity“ bzw. „undoing femininity“ bedeuten. Die Geschlechtersymbolik zeigt sich dabei eng an die Beschreibung beruflicher Kompetenzen gebunden und begünstigt häufig die Darstellung konventioneller Weiblichkeit bzw. Männlichkeit (vgl. Hofbauer 2004). Damit werden Berufe zu Orten, an denen Geschlechterdifferenzen inszeniert und als implizite Strukturen in geschlechtsbezogenen Denk- und Wahrnehmungsmustern verankert sowie in Handlungspraxen reproduziert werden.

Struktur- wie auch subjektorientierte Ansätze verweisen damit trotz allen Wandels auf die Mechanismen wie auch auf die Risiken der Retraditionalisierungen von Geschlechterverhältnissen am Übergang Schule – Beruf. Diese Wirkmacht von Geschlechterdifferenzen und die damit einhergehende Kontinuität von (Geschlechter-)Ungleichheiten am Übergang Schule – Beruf drohen nun aber durch die Erwartung junger Menschen, ‚des eigenen Glückes Schmied\_in!?' zu sein, verdeckt und ausgeblendet zu werden. Die Erwartung bzw. Überzeugung lautet: Durch die individuelle Anstrengung wird sich das eigene Glück schon einstellen. Vieles ist möglich, jede und jeder darf und muss sich immer wieder neu erfinden, sein bzw. ihr Glück selbst in die Hand nehmen, und nur, wenn er oder sie das tut, wird es sich auch einstellen. Diese Erwartung verweist zunächst auf die eine Seite des von Ulrich Beck (1983, 1986) thematisierten Individualisierungsphänomens: Die Prozesse von Freisetzung (vernachlässigt wird bewusst erst einmal die Dimen-

---

<sup>1</sup> Mit der Abkürzung MINT werden Schulfächer, Studiengänge wie auch Berufsfelder in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik bezeichnet.

sion der Re-Integration) vervielfältigen die möglichen realisierbaren Handlungsmöglichkeiten, eröffnen Wahlmöglichkeiten jenseits der vorgegebenen Bahnen der „Normalbiographie“ (Beck und Beck-Gernsheim 1994, S. 11). „[D]er einzelne [wird zum] Handlungszentrum [...] in Bezug auf seinen eigenen Lebenslauf, seine Fähigkeiten, Orientierungen, Partnerschaften usw.“ (ebd., S. 217). So zeigt auch Karin Schwiter (2013), dass junge Menschen im Rahmen ihrer Berufswahlen einem „Diskurs der individuellen Einzigartigkeit“ (ebd., S. 230) folgen, im Zuge dessen die Entscheidungen des Subjekts als freie Wahlen verstanden werden müssen und sich die individuellen Eigenschaften des Subjekts in den jeweiligen Berufs- und Lebensentwürfen widerzuspiegeln haben.

Dass die Vorstellung junger Menschen ‚des eigenen Glückes Schmied\_in!?‘ zu sein, so wirkmächtig ist, kann auch damit begründet werden, dass diese, in den Worten Judith Butlers gesprochen, in verschiedenen Kontexten auch immer wieder als verantwortlich für ihr ‚Glück‘ ‚[a]ngerufen‘ (Butler 2001, S. 99) werden: ‚Mach etwas aus deinem Leben‘, ‚Nutze diese Chance‘, ‚Kümmere dich‘, ‚Zeige Initiative, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität‘. Gleichzeitig scheint mit der Erfüllung dieser normativen Erwartungen auch das Versprechen verknüpft zu sein, erfolgreich und autonom das Leben zu bewältigen. Jugendliche sehen sich diesen normativen Erwartungen nicht nur gegenüberstellt; sie müssen sich an ihnen abarbeiten, sei es identifizierend oder auch ablehnend. Die Normen müssen „zitiert“ (Butler 1997, S. 37) werden, damit Individuen überhaupt erst als Subjekte für sich und andere (an-)erkennbar, d. h. „intelligibel“ (Butler 1991, S. 38) werden. Das bedeutet, dass Subjekte auf die durch Anrufungen transportierte symbolische Ordnung, auf Normen und Gesetze angewiesen sind, um „erkennbare und anerkannte Subjekte“ (Fritzsche 2012, S. 191) zu sein und zu bleiben. Damit geht die Aufforderung zur täglichen Normalisierungsarbeit einher, die den Subjekten ein hohes Maß an (Selbst-)Disziplinierung abverlangt. „(Selbst-)Zurichtungs- und Herrschaftseffekte neoliberaler Gouvernementalität“ (Lemke et al. 2000, S. 32) rücken damit in den Blick, die Subjekte zu einem bestimmten normativen Handeln bewegen bzw. zwingen. Dieses Erzwingen einer bestimmten Subjektposition (z. B. einer autonomen Subjektivität) bringt stets – und darauf verweisen die Arbeiten Butlers (1991, 1997, 2009) – Ausschlüsse anderer Subjektpositionen mit sich.

Die normative Anrufungsfigur ‚des eigenen Glückes Schmied\_in zu sein‘ führt aber nicht nur zu Ausschlüssen aus dem Bereich des Anerkennbaren – wenn es einem beispielsweise nicht gelingt, autonom zu agieren, zu wählen, finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen etc. –, sondern sie bringt die Möglichkeit des Scheiterns mit sich. Für Angela McRobbie (2010, S. 115) ist beispielsweise „ein gut durchgeplantes Leben“ eine zentrale „soziale Norm zeitgenössischer Weiblichkeit“ (ebd.). Auch sei „die Fähigkeit, sich den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, [...] das

wichtigste Kennzeichen der sozialen und kulturellen Transformationen, als deren privilegierte Subjekte junge Frauen gelten“ (ebd., S. 109). Das bedeutet aber gleichzeitig, dass die Nicht-Realisierung dieser Normen und das „Nichtvorhandensein dieser Formen von Selbstorganisation zum Indikator einer Pathologie, zu einem Zeichen des Scheiterns, zu einem Symptom persönlicher Schwierigkeiten“ (ebd.) werden. Die Vorstellung, des eigenen Glückes Schmied\_in zu sein, erweist sich damit als ebenso machtvoll wie trügerisch.

Mit dem vorliegenden Sammelband<sup>2</sup> wird der Versuch unternommen, die Ungleichheiten und Begrenzungen der Subjekte, die durch die Anforderung, ‚des eigenen Glückes Schmied\_in zu sein‘, verdeckt oder (re-)produziert zu werden drohen, aus einer geschlechterreflexiven Perspektive in den Fokus zu rücken. Ziel ist es, Merkmale aktueller Geschlechterverhältnisse wie auch konkrete Praxen der Herstellung und Zuschreibung von Geschlecht in Berufs- und Zukunftsentwürfen junger Menschen herauszuarbeiten. Darüber hinaus geht es darum, geschlechtlich codierte Anforderungen und Bedingungen zu beleuchten, die durch die neoliberale Figur, das eigene berufliche Glück selbst verantwortlich schmieden zu können und zu müssen, für die Subjekte produziert werden. Schließlich führt der neoliberale Diskurs über die Selbstverantwortlichkeit der Subjekte auch zu neuen wirkmächtigen Anforderungen und Zumutungen, die abhängig von der geschlechtlichen oder sexuellen Kategorisierung von Subjekten differieren (können).

In einem ersten Zugang wird deshalb herausgestellt, inwiefern die Berufsorientierungen und Zukunftsentwürfe als durch Geschlechterverhältnisse, als durch normative Anforderungen wie auch durch eigene Praxen des doing gender gekennzeichnet verstanden werden können. Zugleich werden Hinweise auf aktuelle Merkmale dieser Verhältnisse, Anforderungen und Praxen gegeben.

So fokussiert der Beitrag „Konstruktionen der Geschlechterdifferenz in Bewegung: Wandel, Beharrung und (Re-)Traditionalisierung?“ von *Birgit Riegraf* zunächst die auffällig widersprüchlichen Bewegungen in den gesellschaftlichen Geschlechterarrangements seit den 1970er Jahren. Während sich einerseits Hinweise auf eine Aufweichung geschlechtsspezifischer Trennungslinien in der Berufs- und Arbeitswelt finden, lässt sich andererseits eine Verstärkung der Zuweisungspro-

---

<sup>2</sup> Die in dem vorliegenden Sammelband veröffentlichten Aufsätze gehen auf die Tagung „Des eigenen Glückes Schmied\_in. Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen“ zurück, die im Rahmen des Forschungsprojekts „AN(N)O 2015 – Aktuelle normative Orientierungen, Geschlechteridentitäten und Berufswahlentscheidungen junger Frauen“ an der Fachhochschule Kiel stattfand. Das Forschungsprojekt „AN(N)O 2015“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union von 2011 bis 2014 gefördert (Förderkennzeichen 01FP1187 und 01FP1118).

zesse nach Geschlecht beobachten. In dem Artikel wird der Frage nachgegangen, inwiefern diese gegenläufigen Entwicklungsprozesse die derzeit dominanten gesellschaftlichen Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen herausfordern und Geschlechterdifferenzen in der Berufs- und Arbeitswelt verändern und (re-)produzieren.

*Barbara Stauber* beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Riskante Übergänge und Doing gender – Vermittlungsleistungen zwischen Lebenslauf und Biographie“ mit den Anforderungen, die strukturell veränderte Übergänge an Jugendliche und junge Erwachsene stellen. Übergangskonflikte werden zunehmend individualisiert, und die handelnden Subjekte finden sich in paradoxen Situationen von zugemuteter und zugleich verwehrter Planungs- und Handlungsfähigkeit wieder. Gleichzeitig ist dies ein Bereich, in dem die komplexen Prozesse der Herstellung von Geschlecht besonders wirksam werden. Der Beitrag fordert dazu auf, Übergänge in den Beruf in ihrer Prozessstruktur zu betrachten, in der das Zusammenspiel verschiedener Differenzlinien erst sichtbar und bearbeitbar wird.

Der Beitrag „Normalitätsregime von Geschlecht und Sexualität im Kontext von Arbeit“ von *Volker Woltersdorff* skizziert die Herausbildung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung in der bürgerlichen Kleinfamilie mit der ihr typischen Trennung von produktiver Arbeitssphäre und reproduktivem Zuhause, um anschließend vor allem deren Veränderung im neoliberalen Kapitalismus zu analysieren. Diese Veränderungen beinhalten das Ende des patriarchalen Alleinverdienermodells und die – unter anderem – sexuelle und geschlechtliche Diversifizierung von Arbeitsprofilen, die nun auch vermehrt Frauen sowie schwul, lesbisch oder trans\* lebenden Menschen Karrieremöglichkeiten eröffnen. Dies führt zu einer neuen Kultur der selbstverantworteten Gestaltbarkeit von Arbeit und Leben, deren Versprechen aber aufgrund unterschiedlich verteilter Handlungsmacht nicht von allen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen gleichermaßen eingelöst werden können.

*Karin Schwiter* zeigt in ihrem Beitrag „Auf dem Weg in den Arbeitsmarkt. Junge Erwachsene im Spannungsfeld zwischen Individualität und Geschlechternormen“ wie sehr die Erzählungen junger Erwachsener über ihr Leben und ihre Zukunftsvorstellungen auf einer Vorstellung von Individualität basieren. Das Leben wird damit zum frei gestaltbaren Projekt, welches Frauen ebenso wie Männer selbstverantwortlich planen dürfen und auch müssen. Der Aufsatz reflektiert das Spannungsfeld zwischen diesem Planungsanspruch und der wahrgenommenen Unabsehbarkeit der Zukunft. Die Vorstellungen von Individualität und Wahlfreiheit werden als widersprüchliche und gleichzeitig machtvolle Diskurse, die das Selbstverständnis junger Erwachsener und die Logik ihrer Lebensplanung formen, fokussiert.

Aus einer die Wirkmacht von Normen bedenkenden Perspektive heraus beschäftigt sich der Beitrag „Das Richtige für einen selbst rauszufinden, ist ziemlich schwer“. Normative Anforderungen in den Berufswahlprozessen und Lebensplanungen junger Frauen“ von *Karen Geipel, Christiane Micus-Loos, Melanie Plößler* und *Marike Schmeck* mit der Phase des Übergangs von der Schule in das Studium bzw. den Beruf. Schüler\_innen der gymnasialen Oberstufe bietet sich eine Vielfalt an Wahlmöglichkeiten, allerdings erweist sich die vermeintliche Freiheit der Wahl an widersprüchliche normative Anforderungen gekoppelt. Einerseits eröffnet die Wahl zu haben jungen Frauen im Berufsorientierungsprozess die Möglichkeit, das eigene Selbst als modernes und autonom entscheidendes Subjekt zu inszenieren. Gleichzeitig stehen sie unter dem Druck, die für sie individuell richtige Wahl treffen zu müssen und die Entscheidung anhand anerkannter Kriterien zu begründen. So birgt die Freiheit der Wahl zugleich das individualisierte Risiko des Scheiterns, sollte die Wahl misslingen. Der Beitrag zeigt mit den Kriterien ‚Spaß‘ und ‚ökonomische Sicherheit‘ zwei normative und dabei widersprüchliche Orientierungsmuster auf, die im Zuge der Berufswahlprozesse bedeutsam werden und von den Subjekten individuell zu bearbeiten und zu lösen gesucht werden.

Während es in diesem ersten Zugang vor allem um die ungleichheitskritische Analyse beruflicher Orientierungen und Lebensplanungen junger Frauen und Männer geht, werden in einem zweiten Schritt pädagogische Konzepte wie auch Möglichkeiten und Dilemmata einer geschlechterreflexiven Beratung und Unterstützung von Jugendlichen diskutiert. So stellen *Susanne Offen* und *Jens Schmidt* in ihrem Beitrag „Riskante Übergänge: Politische Bildung in der Berufsorientierung unter prekären Bedingungen“ das Seminarkonzept „Arbeit ist das halbe Leben ...“ als Teil politischer Jugendbildung vor und diskutieren die Chancen und Herausforderungen, die mit diesem Konzept gegenüber herkömmlichen berufsorientierenden Maßnahmen für Jugendliche verbunden sind. Ihr Beitrag schenkt einen Einblick in die konkrete Arbeit mit den Jugendlichen, illustriert methodisches Vorgehen in der Bildungsarbeit zu Lebensentwürfen und Berufsorientierung junger Menschen und diskutiert zentrale Ansatzpunkte für eine gelingende emanzipatorische und geschlechterreflexive Jugendbildungsarbeit in der spezifischen Phase des Übergangs Schule – Beruf.

Der Beitrag „Ein gutes Leben!“ – Ansätze, Stolpersteine und Qualitätsmerkmale einer intersektionalen geschlechterreflektierten Pädagogik integrierter Berufs- und Lebensorientierung“ von *Katharina Debus* plädiert entgegen einer einseitigen Berufsorientierungspädagogik für eine Pädagogik der Zukunftsgestaltung, die von der Gegenwart ausgehend unterschiedliche Aspekte des späteren Lebens verknüpfend thematisiert. Ansätze einer solchen Pädagogik werden aus geschlechterreflektierter und intersektionaler Perspektive vorgestellt und entlang der Leitlinie eines